

Erst wenn vom letzten Schatten befreit
 allem ein Morgen erglüht,
 segnet die Waffe und segnet die Zeit,
 die euch den Sieg beschied!

(Aus: Die Spanische Hochzeit von Louis Fürnberg)

UNSER SPIEL MUSS KÄMPFEND SEIN

Es gibt keinen Zweifel mehr darüber, daß die Schatten der Kriegsgefahr über Deutschland und der Welt sich verdichtet haben. Wir alle sind aufgerufen, die Schärfe unserer politischen und geistigen Waffen zu prüfen und sie sicher einzusetzen gegen die drohende Gefahr.

Nachdem nun Bundeskanzler Erhard vor wenigen Tagen die Ziele und Mittel der aggressiven CDU-CSU-Politik verkündet hat, muß jedem klar werden, daß die verschärfte Kriegsvorbereitung nach innen und außen Westdeutschland neben der USA-Aggression in Südostasien zum Hauptgefahrherd für den Frieden in der Welt macht und außerordentliche materielle und geistige Gefahren besonders für die westdeutsche Bevölkerung heraufbeschwört. Atomare Erpressung, rigoroser Abbau der sozialen und politischen Arbeiterrechte sowie der Rechte der Mehrheit der Bevölkerung, unverhüllter Revanchismus und verdeckter Krieg gegen die DDR, das sind die Hauptbestandteile einer abenteuerlichen Politik des äußersten Risikos, wie sie in der kommenden Zeit von der Regierung der führenden Monopole vorgetragen werden soll.

Es ist wahr, daß diese Politik nur verhindert werden kann, wenn sich in Westdeutschland die ganze friedliebende Bevölkerung, vor allem die Arbeiterklasse, zum entschiedenen Kampf gegen diese Politik und ihre ökonomischen und politischen Urheber vereint. Dazu gehört aber auch eine sehr deutliche Erkenntnis von den neuen Aufgaben und Verpflichtungen, die sich für die Abwendung der Kriegsgefahr und der Gefahr der Vertiefung der Spaltung unserer Nation für die Bevölkerung der DDR selbst ergeben.

Verschiedene Ereignisse und Diskussionen der letzten Zeit, besonders deutlich in einigen künstlerischen Ensembles, weisen darauf hin, daß die Hauptgefahr nicht richtig erkannt wird und bestimmte neue Formen des ideologischen Klassenkampfes

in Deutschland einen Teil unserer Studenten und Wissenschaftler schlecht vorbereitet treffen.

Einigen Angehörigen der Karl-Marx-Universität ist es sehr spät gelungen zu verstehen, daß es sich z. B. bei den Vorträgen um die Beat-Musik nicht in erster Linie um ein musikalisches und ästhetisches Problem handelt. Der entscheidende Mangel bei verschiedenen Studenten besteht darin, daß sie den sozialpolitischen Hintergrund dieser gezielten Politik der bourgeois-imperialistischen Vergnügungsindustrie nicht erkennen. Ihre soziale Funktion besteht darin, die Jugend der kapitalistischen Länder vom Kampf um ihre tatsächlichen Interessen abzulenken und für die willkürliche Durchführung der antihumanistischen verbrecherischen Politik der großen Monopole reif zu machen. All jene, die diese Lebensweise und die ihr entsprechende Geisteshaltung bei uns importieren, sehen nicht, daß sie damit dem Versuch des Gegners zum Opfer fallen, auch Teile unserer Jugend vom Kampf gegen den Todfeind des deutschen Volkes abzulenken.

Es bedeutet eine Unterschätzung der Gefahr und ist politisch mit einer Kapitulation vor dem gefährlichsten Gegner der deutschen Jugend und der deutschen Nation zu vergleichen, wenn Angehörige des Studentenkabarets „die akademiker“ Auffassungen vertreten, nach denen der westdeutsche Imperialismus und Militarismus mit bestimmten künstlerischen Formen, etwa dem politisch-satirischen Kabarett, nicht oder wenig wirksam bekämpft werden könnten.

Das ist natürlich kein spezifisch künstlerisches Problem und keine Frage der Kampfmittel. Hier äußert sich nur zuspätspezifisch ein Nichterkennen der gegenwärtigen Hauptkampfrichtung. Sie befinden sich damit in einem sozialpolitischen „Niemandsland“, teilen unkontrolliert und ungezielt Schläge nach den verschiedensten

Seiten aus, treffen damit aber nicht den Hauptgegner und können nicht vermeiden, daß ein Teil ihrer Schläge sich im Grunde gegen sie selbst kehrt.

In gleicher Weise zwischen den Fronten stehen einzelne Freunde der Studentenszene mit Meinungen, nach denen die weitere Entwicklung des Volkswohlstandes in der DDR zum Nachlassen des politischen Kampfes gegen Imperialismus und Kriegsgefahr führe bzw. führen könne.

Es besteht kein Zweifel daran, daß der Sozialismus und Kommunismus die weltbestimmende und -vorändernde Kraft gerade daraus schöpft, daß er der Ausdruck der Lebensinteressen der werktätigen Massen ist und mit seiner Verwirklichung zugleich die immer vollkommene Befriedigung der wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen sichert.

Wachsender Volkswohlstand, Erhöhung des Lebensstandards in der DDR sind nur möglich durch hohe ökonomische Leistungen der Werktätigen der DDR gerade auf der Grundlage eines klaren politischen Bewußtseins, des Verstehens der nationalen Mission der Deutschen Demokratischen Republik.

Die Hauptursache für die genannten Fehleinschätzungen bei einigen Studenten, besonders bei Mitgliedern der Ensembles, ist ein Abgehen vom Klassenstandpunkt, von der sozialistischen Parteilichkeit. Diesen Boden versucht der Gegner auszunutzen, um mit vielfältigen demagogischen, verdeckten Formen, seine zersetzende Ideologie in die DDR einzuschmuggeln. Dem kommt die a-historische, undialektische Denkweise einiger Studenten entgegen, die zu verschiedenen Fragen unseres Lebens und unserer Politik einen kontemplativen Gutachterstandpunkt einnehmen.

Verschiedene Studenten halten es gegenwärtig für ein besonderes Zeichen „intellektueller Souveränität“, ohne exakte Kenntnisse und tiefes wissenschaftliches Denken mit einem anderen Standpunkt zu bestimmen politischen Ereignissen aufzutreten als die Partei und die Massenorganisationen bzw. als ihre Hochschullehrer. In der Tat sind Eigenständigkeit, Undefinierbarkeit, Schöpfertum und solide Kenntnisse unerläßliche Voraussetzungen der Bewältigung neu entstehender Probleme. Diese positiven Eigenschaften verkehren sich aber in ihr Gegenteil, wenn sie verknüpft sind mit Überheblichkeit, mit Versuchen, die Autorität und Verantwortlichkeit der Hochschullehrer herabzusetzen, und wenn sie an die Stelle der Verantwortung für die eigene Person und die Entwicklung der Gesellschaft Disziplinlosigkeit, politische und moralische Hemmungslosigkeit und prinzipienlose Kritikalität zu setzen suchen.

Jawohl, wir halten daran fest: „Der Jugend mehr Vertrauen und mehr Verantwortung!“, wie es in einem Leitgedanken des Jugendkommunikés des Politbüros des Zentralkomitees der SED heißt. Zugleich betonen wir, daß diese Entwicklung nur dann erfolgreich verlaufen kann, wenn sie unter der zielklaren Führung und Anleitung durch die SED erfolgt. Gegenwärtig gibt es aber einen Widerspruch zwischen den Notwendigkeiten und Möglichkeiten der wissenschaftlichen und politischen Arbeit und den tatsächlichen Leistungen. Es gibt Erscheinungen der geistigen Unterforderung in verschiedenen Bereichen.

In der künstlerischen Massenarbeit wie auch in bestimmten kunstwissenschaftlichen Einrichtungen tritt diese Erscheinung besonders als unkritische Übernahme und Interpretation künstlerischer Leistungen humanistischer, antimperialistischer Kulturschaffender, in der Überbetonung formaler Bestandteile und Prinzipien künstlerischer Werke sowie in bestimmten Tendenzen auf, das ideologische und partiell eindeutige künstlerische Repertoire in Richtung einer weltlicher gezielten, allgemeinen „Humanitätsideologie“ zu verschieben.

Im Louis-Fürnberg-Ensemble gibt es Erscheinungen des Mangertums, die verhindern, daß die vielfältigen geistigen und politischen Fähigkeiten der Leistungsmitglieder sowie der Mehrheit des Ensembles zur Erhöhung des künstlerischen und ideologischen Leistungsvermögens voll ausgenutzt werden. Das hat zur Folge, daß gegen die Jugendpolitik der Partei und des Staates gerichtete Angriffe nicht rechtzeitig erkannt und zum Teil geduldet werden.



Dr. Hans Schulze: Porträt einer Studentin (G. J.), Öl, 1964/65

Mit insgesamt sechs Arbeiten war Dr. Hans Schulze, Dozent der Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte am Kunsthistorischen Institut unserer Universität, auf der diesjährigen Bezirksausstellung des Verbandes bildender Künstler Deutschlands (Bezirk Leipzig) vertreten, die in der vergangenen Woche zu Ende ging.

Gerade das Louis-Fürnberg-Ensemble hat doch auf Grund seiner Geschichte, seines Profils und seines verpflichtenden Namens eine besondere Verantwortung, muß ein zuverlässiges Kampfinstrument der Partei der Arbeiterklasse für die Durchsetzung der sozialistischen Ideologie und Kultur an der Universität und in der Öffentlichkeit sein. Wir erwarten, daß die sichtbar gewordenen Schwächen rasch beseitigt und das inhaltliche Anliegen der „Spanischen Hochzeit“ – der Kampf gegen die Verderber der Nation – wieder zum Inhalt der Arbeit des Ensembles überhaupt wird.

Zu überlegen, wie der westdeutsche Imperialismus noch gezielter und wirksamer angegriffen werden kann, und die vielfältigen Probleme, die der umfassende Aufbau des Sozialismus auf die Tagesordnung setzt, rascher zu klären, ist dringende Aufgabe der nächsten Tage. Dabei ist stets zu berücksichtigen, daß die Vermittlung marxistisch-leninistischer Bildungselemente stets mit der Erziehung zum Klassenstandpunkt, zur bewußten Parteilichkeit, zur Ergebnisheit gegenüber Partei und Regierung verknüpft sein muß.

Georg Perlehan

20. Mai 1965

Dr. Horst Förster, Leiter des Akademischen Orchesters, an den Prorektor für Studienangelegenheiten, Prof. Dr. Horst Möhle:

ANFRAGE

„Sehr geehrter Genosse Prorektor, erlauben Sie mir bitte heute, nochmals auf die Fragen der musischen Bildung unserer Lehrestudenten an der Karl-Marx-Universität zurückzukommen. Nach meiner Meinung wird die bisherige Ausbildung an der Universität den Ansprüchen der Praxis in bezug auf die musische Bildung unserer Lehrer noch nicht gerecht...“

Ich bin der Meinung, daß schon in nächster Zeit kein Lehrestudent mehr die Universität verlassen dürfte, der nicht in seiner Studienstunde ein enges und vertrautes Verhältnis zu den verschiedenen Gattungen der Kunst gewonnen hat.

Vor kurzem fand im Ministerium für Kultur in Berlin u. a. mit Vertretern des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen eine Beratung über die Perspektiven des Akademischen Orchesters der Karl-Marx-Universität statt. Ich nahm einen Diskussionsbeitrag über die kulturpolitische Wirksamkeit unseres Orchesters an der Universität zum Anlaß, die Frage nach jener Anordnung des Staatssekretariats über die musische Bildung der Lehrestudenten zu stellen. Es wurde dort von dem offiziellen Vertreter des Staatssekretariats dargelegt, daß eine allgemeine Orientierung vom Staatssekretariat an die Hoch- und Fachschulen gegeben worden sei, jedoch die end-

gültigen Festlegungen in dieser Frage entsprechend den örtlichen Gegebenheiten als Senatsbeschlüsse getroffen werden sollten. Aus diesem Grunde erlaube ich mir, an Sie den Vorschlag zur Herbeiführung eines Senatsbeschlusses über die musische Bildung unserer Lehrestudenten zu richten. Es geht wohl zu den spezifischen Besonderheiten der Karl-Marx-Universität, daß sie über ein Akademisches Orchester und über eine eigene Anrechtskonzertreihe verfügt. Meines Erachtens sollte man jetzt einen Beschluß anstreben, der die Teilnahme aller Lehrestudenten an den jährlich fünf Akademischen Konzerten sowie den dazugehörigen Einführungsvorträgen und Diskussionen gewährleistet...“

Ich glaube, daß die Einführung einer komplexen musischen Bildung, die sich mit allen Kunstgattungen beschäftigt, z. Z. als obligatorisch noch nicht möglich sein wird. Allerdings sind wohl auch die Interessen der Studenten sehr unterschiedlich entwickelt. Der Zugang zur ersten Musik eröffnet sich mit am schwersten einem unzureichend orientierten Betrachter, und man sollte auf diesem Gebiet mit einer systematischen Heranführung während des Studiums beginnen. Die Anzahl von nur fünf Konzerten pro Studienjahr mit den dazugehörigen Einführungsvorträgen läßt wohl den Gedanken einer Überforderung der Studenten nicht aufkommen...“

Ich bitte Sie, sehr geehrter Genosse Prorektor, um Ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit...“

21. August 1965

Dr. Horst Förster an Dr. H. Möhle, Bereichsleiter für Lehrestudium im Prorektorat für Studienangelegenheiten:

„...Noch für das kommende Studienjahr möchte ich folgende Regelung vorschlagen:“

1. Alle Lehrestudenten nehmen an den 5 Konzerten unseres Orchesters in der Kongresshalle teil. Das Gesamtprogramm gibt einen Überblick über die wesentlichen Epochen des musikalischen Schaffens und ist bereits bis zu einem bestimmten Grade nach didaktischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Organisatorisch geschieht die Teilnahme der Studenten über den Erwerb von Anrechten.

2. Jeder Lehrestudent wird über das Anrecht in unsere Hörerkartei aufgenommen und erhält 8 Tage vor dem Konzerttermin ein Programm mit ausführlicher Einführung durch das Sekretariat zugesandt. Die Hörerkartei ermöglicht zugleich eine Kontrolle für die Institute über die Teilnahme der Studenten.

3. Vor jedem Konzert finden in den Insti-

tuten Einführungsvorträge mit Bandenprogramm und Diskussion statt, die von Musikwissenschaftlern unserer Universität gehalten werden. Zusage liegen vor.

4. Es ergäbe sich für das Studienjahr 1965/66 folgende zeitliche Beanspruchung der Lehrestudenten:

5. Konzerttermine 2. 11., 7. 12. 1965, 18. 1., 26. 4., 17. 5. 1966 (abends)

6. Einführungsvorträge (möglichst innerhalb von 8 Tagen vor dem jeweiligen Konzerttermin).

Ein allgemeiner Überblick über das musische Schaffen, wie er durch den regelmäßigen Besuch unserer Anrechtskonzerte und der Vorträge während der Studienstunde vermittelt wird, ist m. E. heute für jeden Lehrer unbedingt notwendig...“

Es ist nicht unsere Sache, darüber zu urteilen, inwiefern der in diesen Briefen entwerfene Vorschlag zu verwirklichen ist, doch dürfte er wohl mindestens der Zustimmung wert sein. Da sich aber die Zuständigen im Prorektorat für Studienangelegenheiten bisher in Schweigen hielten, so ist uns die Anfrage gestattet, ob sie gegenläufiger Meinung sind.